

# Die Antoniterkirche von Isenheim – einst die schönste des Ordens?

Von Elisabeth Clémentz

Von der Kirche, die es hier vorzustellen gilt, steht kein Stein mehr über dem anderen<sup>1</sup>, und doch wurde schon viel darüber geschrieben, war sie diejenige, für welche Grünewalds Meisterwerk geschaffen wurde und in welcher es auch fast drei Jahrhunderte lang stand. Schon 1911 hat Heinrich Alfred Schmid diesen Bau aufgrund eingehender Archivforschungen dargestellt<sup>2</sup>. Seine Ergebnisse sind im Wesentlichen noch heute gültig. 1987 hat dann Christian Heck die ganze Anlage – Kirche, Hospital, Wohn- und Wirtschaftsbauten – in den Blick genommen<sup>3</sup>. Und neuerdings hat Emil Spath den Kirchenbau detailliert und kenntnisreich untersucht<sup>4</sup> – auch er mit der Absicht, eine möglichst genaue Vorstellung der ursprünglichen Umgebung des weltberühmten Retabels zu gewinnen, um dieses dadurch besser zu verstehen. Allein Georges Fréchet hat sich für diese Kirche im Hinblick auf ihre gesamten Kunstschatze interessiert<sup>5</sup>.

Denn der sog. Isenheimer Altar war nicht das einzige Bewunderungswerte in dieser Kirche. Davon zeugt der Bericht eines Antoniters, den der Generalabt 1650 beauftragt hatte, Isenheim zu visitieren und ihn über den Zustand des Hauses nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zu unterrichten. Er schreibt: »Durch einen Glücksfall, der an ein Wunder grenzt, sind das Silbergeschirr, die Kirchenornate, die Bilder und Vergoldungen der Altäre, die meisten Glasfenster, der Hausrat, das Leinenzeug und die Bücher erhalten; ebenso, im Großen und Ganzen, alle Klostergebäude. Nie sah ich ein Haus

---

<sup>1</sup> 1831 brannte sie ab und wurde anschließend abgetragen: Pantaléon MURY S.J., *Histoire du noviciat d'Issenheim* (1894), Manuskript im Haus der Rappoltsweilerer Schwester in Isenheim, die heute die 1854–1857 von den Jesuiten an Stelle der Präzeptorei errichteten Bauten nutzen. – Meinem Freund Bernhard Metz danke ich für bibliographische und sonstige Hinweise, für die Beschaffung von Literatur und für Hilfe bei der Übersetzung.

<sup>2</sup> Heinrich Alfred SCHMID, *Die Gemälde und Zeichnungen von Mathias Grünewald*, Textbd., Straßburg 1911, S. 111–118; vgl. auch Dankwart LEISTIKOW, *Hospitalbauten des Antoniterordens*, in: Koldewey-Gesellschaft, *Bericht über die 30. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung* (Colmar 1978), Stuttgart 1980, S. 92–99.

<sup>3</sup> Christian HECK, *Les bâtiments de l'ancienne préceptorie d'Issenheim*, in: *Le retable d'Issenheim et la sculpture au Nord des Alpes. Actes du colloque de Colmar, 1987*, hg. von Christian HECK (Bulletin de la Société Schongauer, Sonderheft, 1989) S. 129–140.

<sup>4</sup> Emil SPATH, *Isenheim. Der Kern des Altar-Retabels. Die Antoniterkirche*, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1997.

<sup>5</sup> Georges FRÉCHET, *La construction et les trésors d'art d'une commanderie alsacienne: Issenheim*, in: *Auf den Spuren des hl. Antonius. Festschrift für Adalbert MISCHLEWSKI*, hg. von Peer FRIEB, Memmingen 1994, S. 255–277.

unseres Ordens, wo es so viele und so gute Bücher wie hier gab, außer Saint-Antoine und Paris<sup>6</sup>. Auch ist keine unserer Kirchen so schön gebaut mit fein gemalten Gewölben, mit Glasfenstern, die so reich sind wie die der Sainte-Chapelle im Pariser Palast und mit zehn Altären, alle mit kleinen, altertümlichen Retabeln geschmückt, voller guter und vorzüglich vergoldeter Schnitzfiguren. Der ganze Chor ist aus durchbrochener Arbeit, mit kleinen Holzfiguren in der Art der Dominikanerkirche in Troyes; der Lettner ist eine sehr schöne Arbeit, mit kleinen Gewölben und den Gehäusen beider Orgel, wovon die Pfeifen fehlen<sup>7</sup>. Der Dachreiter ist aus Quaderwerk, aber so fein durchbrochen, daß ich es für Holzwerk hätte halten können. Der große Glockenturm am Ende der Kirche ist schöner als der unsere in Saint-Antoine«<sup>8</sup>.

Um dieses Urteil richtig einzuschätzen, muß man bedenken, daß hier ein Franzose über Werke der deutschen Kunst spricht, und ein Mensch der Barockzeit über eine Kirche, deren Baustil und Ausstattung rein gotisch sind. Eigentlich sollte man erwarten, daß er völlig dagegen voreingenommen ist – und statt dessen ist er voll des Lobes. Er stuft Isenheim nicht niedriger ein als sein Mutterhaus in Saint-Antoine, und, was die Glasfenster betrifft, so hoch wie die Pariser Sainte-Chapelle. Mit Grünewalds Altarretabel hat diese Begeisterung nichts zu tun: der Berichterstatter erwähnt es gar nicht, denn er hat es nicht gesehen. Die Antoniter hatten es vor der Ankunft der Schweden nach Thann geflüchtet, wo es 1650 noch stand<sup>9</sup>.

<sup>6</sup> Reste dieses Bücherschatzes haben sich nicht nur, wie schon längst bekannt, in der Colmarer Stadtbibliothek erhalten, sondern auch in derjenigen des Mutterhauses der Rappoltsweilerer Schwester; vgl. künftig Louis SCHLAEFLI, Bibliothèque du couvent de la Divine Providence à Ribeauvillé. Fonds anciens (15<sup>e</sup>–17<sup>e</sup> s.) (im Druck). Herrn Schlaefli danke ich für seine diesbezügliche Angaben herzlich.

<sup>7</sup> Beide Orgel existierten schon 1574, als der Kaplan Dumont einen Schenker erwähnt, der unter der alten Orgel (*sub antiquis organis*) begraben liegt (Colmar, Archives départementales du Haut-Rhin [künftig : AHR] 36H 7/4/8; Druck: SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 313, Nr. 33).

<sup>8</sup> Par une merveille tenant du miracle, l'argenterie et ornements de l'église, les figures et dorures des autels, la plupart des vitres, les meubles, linges et livres ont estés conservés, et tous les bâtiments de la maison en gros. Je n'ai veu aucune maison de l'Ordre en laquelle il y eust tant et de si bons livres qu'icy, excepté Saint-Antoine et Paris, ny aucune de nos églises si belle en sa structure, avec ses voultres bien peintes, les vitres aussi riches que celles de la Sainte Chapelle du Palais à Paris, et les dix autels garnis de leurs petits retables antiques, pleins de figures bien faictes, dorés admirablement bien. Le choeur est tout entier travaillé à jour, avec des petites figures d'une menuiserie approchant de celle des Dominicains de Troyes, le jubé fort bien faict, avec ses petites voultres et les futs des deux orgues, mais sans tuyaux. Le petit clocher ou flesche de pierre de taille tout à jour me sembloit de menuiserie; le grand clocher du bout de l'église est plus beau que le nostre de Saint-Antoine : Lyon, Archives départementales du Rhône, 49 H 697, 1650 IX 25.

<sup>9</sup> Elisabeth CLÉMENTZ, Les Antonins d'Issenheim. Essor et dérive d'une vocation hospitalière à la lumière du temporel (Publications de la Société Savante d'Alsace. Recherches et Documents 62) Strasbourg 1998, S. 263 mit Anm. 131–133.

Damit steht fest, daß die Isenheimer Kirche eine der bemerkenswerten des Ordens war. Von dieser verlorenen Pracht soll hier berichtet werden, und zwar zuerst von der Architektur und anschließend von der Innenausstattung.

## 1. Zur Baugeschichte

Die Isenheimer Präzeptorei wurde im 13. Jahrhundert gegründet – spätestens in den 1270er Jahren, aber wahrscheinlich schon vor der Mitte des Jahrhunderts<sup>10</sup>. Sie hatte gewiß von Anfang an eine Kirche oder zumindest eine Kapelle, aber vor 1391 hat man darüber keine zeitgenössische Quelle. Unser Wissen stammt lediglich aus nachmittelalterlichen Dokumenten; am ausführlichsten sind zwei Präzeptorenverzeichnisse, mit kurzen biographischen Angaben<sup>11</sup>, und das 1629 vom Antoniter Johann Jakob Bergler niedergeschriebene Seelbuch<sup>12</sup>. Danach wurde die Kirche durch den Präzeptor Humbert de Briva (1290/98–1313/15) oder durch seinen zweiten Nachfolger Jean de Varrey (1346–1384) errichtet<sup>14</sup>; aber der Chor wurde wahrscheinlich begonnen unter dem Praezeptor Jean de Sarron, der 1384 darin bestattet wurde, und 1403 unter Jean Jevaldan vollendet<sup>15</sup>. Sind diese Quellen zuverlässig, so hat der Kirchenbau mehr als ein Jahrhundert gedauert. Kaum war die Kirche fertig, als die Präzeptorei zwischen 1419 und 1439 in eine Krise geriet<sup>16</sup>, aus welcher sie Jean Bertonneau (1439–1459) herausführte; unter ihm und zwei weiteren Präzeptoren von Format, Jean d'Orlier (1463–1490) und Guy Guers (1490–1516) erreichte Isenheim seinen Höhepunkt. Bertonneau hat die Finanzen des Hauses saniert und Bauarbeiten unternommen, die aber, soweit ersichtlich, nicht der Kirche galten<sup>17</sup>. Sein zweiter Nachfolger Jean d'Orlier hat die Einkünfte der Präzeptorei beträchtlich vermehrt, aber die einzige Bauarbeit, die ihm zugeschrieben wird, ist ein *porticum seu vestibulum*

---

<sup>10</sup> CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 55–68.

<sup>11</sup> Das erste wurde 1574 vom Kaplan Dumont zusammengestellt (AHR 36 H 7/4/8; Druck : SCHMID, Grünewald) (wie Anm. 2) S. 312–314, Nr. 33), das andere am Ende des 17. Jhs. (AHR 36 H 7/4/7; Druck: ebd., S. 325–327, Nr. 44).

<sup>12</sup> AHR 36 H 5/2, nur als Konzept erhalten; auszugsweise gedruckt bei SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 318–323; eine vollständige Edition ist in Vorbereitung.

<sup>13</sup> Dumonts Liste (wie Anm. 11): *Humbertus de Bryna ... claustrum et ecclesiam aedificavit. Zum Geschlechtsnamen dieses Präzeptors (Briva oder Brina) s. CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 7) S. 57 Anm. 4.*

<sup>14</sup> Berglers Seelbuch (wie Anm. 12): *frater Joannes de Vareyo ... aedificavit capellam Basileae, aedificavit hospitale, horreum in Ysenheim construxit, portam levavit, nostram ecclesiam erexit, hospitale Argentorati construxit.*

<sup>15</sup> CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9), S. 242; übereinstimmend FRÉCHET, Construction (wie Anm. 5) S. 261 f. und 269, Nr. 2.

<sup>16</sup> CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 243 f.

<sup>17</sup> CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 244–246.

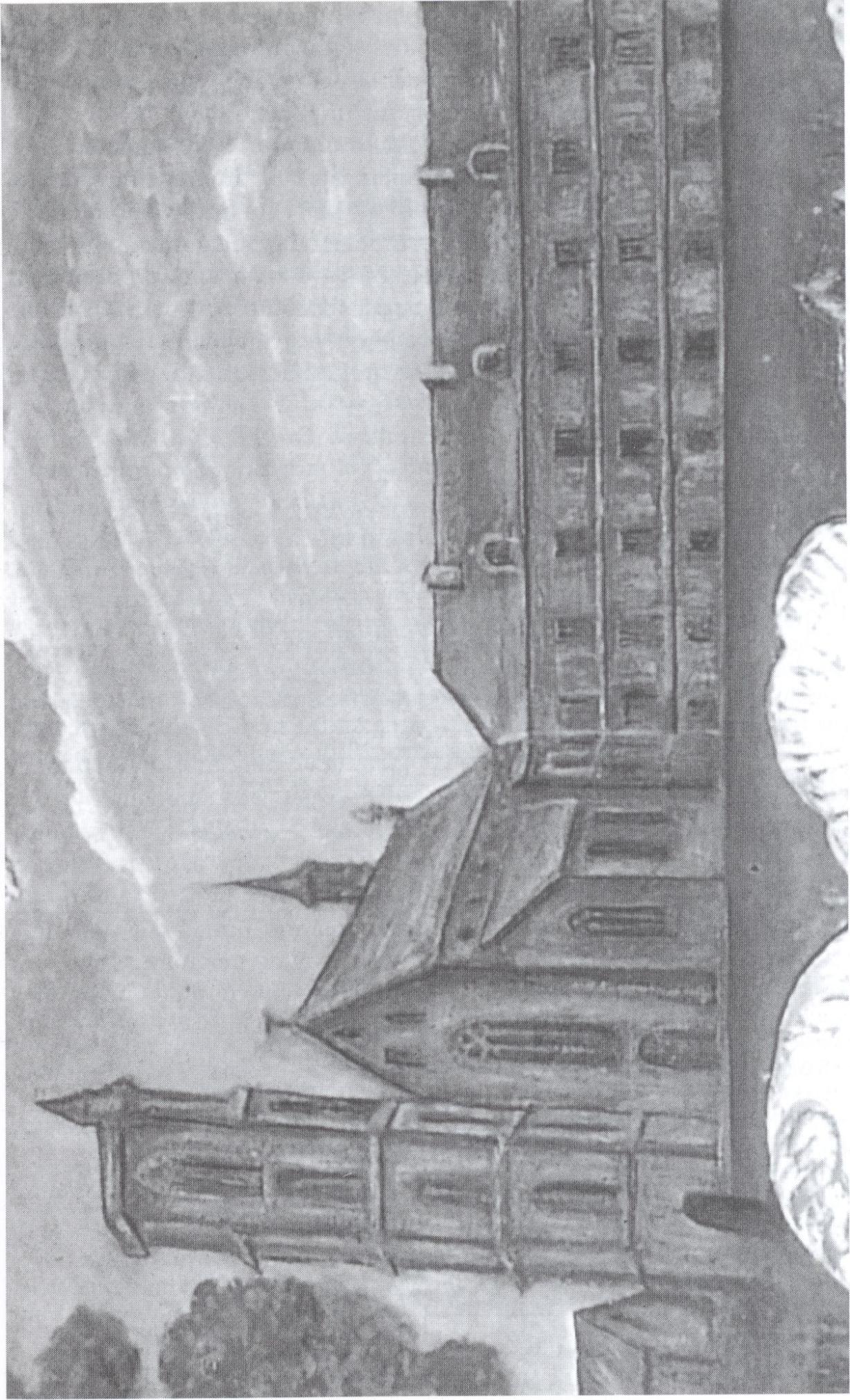


Abb. 1: Die Isenheimer Kirche von Westen, Wandgemälde (1. H. d. 18. Jhs.)  
in der ehem. Präzeptorei Isenheim, heute Haus der Rappoltswäilerer Schwestern. (Elisabeth Clémentz)

chori, der wohl als Lettner zu deuten ist<sup>18</sup>. Am meisten gebaut hat sein unmittelbarer Nachfolger Guy Guers. Die zeitgenössische Chronik des Hans Stoltz berichtet von ihm: *er ... ließ bauwen den glockhen thurn, den hohen gabel, die gewelb in der kkirchen und die thaffel auf dem fro[n]altar*<sup>19</sup>.

Der hier erwähnte *glockhenturn* ist nicht der Dachreiter, der zwischen Chor und Schiff stand<sup>20</sup>, sondern der mächtige Turm, der westlich des nördlichen Seitenschiffs vor der Kirchenfassade (den *hohen gabel*) vorsprang<sup>21</sup> – eben der, den der Visitator von 1650 schöner als den von Saint-Antoine findet. Sein Erdgeschoß war gewiß gewölbt<sup>22</sup>, ebenso sein letztes Stockwerk; darüber schloß er mit einer nicht überdachten, mit Steinplatten belegten Plattform, zu welcher in der Südostecke eine Wendeltreppe führte<sup>23</sup>. Eine Ansicht des 18. Jahrhunderts (Abb. 1) zeigt den Turm mit vier Obergeschossen, alle mit großen,

<sup>18</sup> AHR 36 H 7/4/7; Druck: SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 326. Zur Deutung s. FRÉCHET, Construction (wie Anm. 5) S. 262.

<sup>19</sup> Hans STOLTZ, Ursprung und Anfang der Statt Gebweyler, hg. von Julien SEE, Gebweiler 1871 (nach der einzig erhaltenen Abschrift des 17. Jhs.) S. 25, bzw. Wolfram STOLZ, Die Hans Stoltz'sche Gebweiler Chronik, Colmar 1979 (mit Faksimile der Handschrift, neuhochdeutscher Übertragung und französischer Übersetzung) S. 127 f. In der Handschrift und in beiden Ausgaben steht *fromaltar*; *Gabel* ist mundartlich für *Giebel*. Dietler (Anfang d. 18. Jhs.) schreibt Stoltz ab und fügt nur hinzu, der Fronaltar sei *von dem weltberiebten künstler Albrecht Dyrerer, mahler und bildhawwer zugleich*: Seraphin DIETLER, Gebweiler Chronik, hg. von Johann von SCHLUMBERGER, Gebweiler 1898, S. 88; auch hg. von Xavier MOSSMANN unter dem Titel *La chronique de Guebwiller*, Gebweiler 1844, S. 109.

<sup>20</sup> Vgl. AHR GD 131. Vergrößert abgebildet in HECK, Bâtiments (wie Anm. 3) S. 134, und SPATH, Isenheim (wie Anm. 4) 2, P 1, und hier, Abb. 1 – skizzenhafte Darstellungen, die in diesem Dachreiter gar nicht die feine, sicher spätgotische Arbeit erkennen lassen, die den Visitator von 1650 (Anm. 8) so sehr beeindruckt hat. Auf einem Gemälde von Beltz, der die Kirche nach dem Brand von 1831 zeigt (abgebildet in HECK, Bâtiments (wie Anm. 3) S. 136), ist der Dachreiter noch zu ahnen, während der Kirchturm schon verschwunden ist.

<sup>21</sup> Dieser Turm war wohl nicht der erste: 1391 beschwert sich der Präzeptor, zur Zeit des Einfalls des Herren von Coucy [1375] seien fremde Knechte *in sin closter und sine fryheit entrunnen unde ... uff die kirche under treme unde uff das glockenhuß geflohen*, und Hanemann vom Haus, Herr von Isenheim, habe mit seinen Kriegern *die knechte mit swerten gesucht und noch in gestochen unde geschlagen* (AHR 36 H 43b). Diese Szene kann sich schwerlich in einem Dachreiter abgespielt haben. – Daß Stoltz mit dem *hohen gabel* die Westfassade meint, zeigt das im Colmarer Museum erhaltene Westportal mit übergreifendem Stabwerk (FRÉCHET, Construction (wie Anm. 5) S. 269, Nr. 1).

<sup>22</sup> Jedenfalls hatte es Strebepfeiler, die man u.a. auf dem Grundriß von 1700 sieht: HECK, Bâtiments (wie Anm. 3) S. 133, bzw. CLÉMENTZ, Isenheim (wie Anm. 9) S. 136.

<sup>23</sup> AHR 1 C 4055, Gutachten des Michel Berg (Perck), Maurermeister von Thann, 1572 VIII 18: *so vil der (!) thurn belangt, befindet sich, das der selbig oben im gewelb und alldan [Altan] oder steinen boden uff dem gewelb ... mangelhaft ist, und alles geschicht von einreisen des wassers. ... Auff yetzgemelten blatten oder alldann soll ein ziegeltach gesetzt werden, mecht ongevarlich 25 schuoch hoch und spitz zusammengezogen, und ein Donier kreutz daruff gebraucht werden*. Dieser Vorschlag scheint nicht zur Ausführung gekommen zu sein, denn eine Ansicht des 18. Jhs. (SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 113, und hier, Abb. 1; farbig in SPATH, Isenheim (wie Anm. 4) 2, A 22) zeigt den Turm ebenfalls ohne Dach.

spitzböigen Fenstern; mindestens auf der Westseite sind es zweibahnige Maßwerkfenster. Eine solche Gestaltung ist für das Elsaß ziemlich ungewöhnlich: dort haben die stattlichsten gotischen Stadt- oder Stiftskirchtürme (etwa Colmar, Schlettstadt und Thann) zwar auch mehrere große Fenster übereinander, aber nur zwei oder höchstens drei, und keiner schließt mit einer offenen Plattform ab. Sollte sich hier ein südfranzösischer Einfluß bemerkbar machen?

In bezug auf Guers' weitere Baumaßnahmen ist Hans Stoltz schwer zu deuten. Er kann unmöglich nur den Westgiebel und die Gewölbe haben ausführen lassen, aber was ist ihm sonst noch mit Sicherheit zuzuweisen? Ein Präzeptorenverzeichnis aus dem Ende des 17. Jahrhunderts sagt von ihm: »er ließ ... die Sakristei bauen ... und vergrößerte die Kirche, indem er Haupt- und Nebenschiffe anfang und fast zu Ende führte, wie sein überall angebrachtes Wappen es beweist«<sup>24</sup>. Leider läßt sich dieses späte Zeugnis nicht nachprüfen: die Wappen sind mit der Kirche verschwunden, und wir wissen nicht, ob dem Verfasser andere Quellen vorlagen.

Mehr geben die Schriftquellen nicht her. Aber die Kirche selbst bestand bis zu ihrem Brand 1831, und ihr letzter Zustand ist uns durch Berichte, Pläne und Zeichnungen des 18. und 19. Jahrhunderts bekannt. Nun ist dieser Zustand praktisch derjenige, in welchem Guers sie gelassen hat. Denn mit seinem Tod war auch die Glanzzeit des Isenheimer Hauses zu Ende. Was folgte, war nur ein langgezogener Niedergang. Bis zu ihrer Aufhebung 1777 waren die Antoniter nie zu mehr als kleinen Restaurierungen im Stande. Was immer über den Zustand ihrer Kirche im 17., 18. oder 19. Jahrhundert Auskunft gibt, unterrichtet demnach auch über Guers' Baumaßnahmen<sup>25</sup>.

Diese Kirche war ganz gewölbt. Ein Bericht von 1732 sagt es ausdrücklich<sup>26</sup>, und eine kurz nach 1831 angefertigte Zeichnung der Ruine<sup>27</sup> bestätigt es, denn

---

<sup>24</sup> *Auctor est ... sacristiae, ... ecclesiam ampliavit, navi et collateralibus inchoatis et fere perfectis, ut ex eius insignibus undique micantibus lucet*: AHR 36 H 7/4; Druck: SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 326 Nr. 44. Wappen von Guers auf Kunstwerken werden aufgezählt in: Pantxika BÉGUERIE et Georges BISCHOFF, Grünewald, le maître d'Issenheim, Tournai 1996, S. 47 f..

<sup>25</sup> So auch FRÉCHET, Construction (wie Anm. 5) S. 262.

<sup>26</sup> Vincennes, Service historique de l'armée de terre, MR 974, S. 178: in Isenheim gibt es *une maison d'Antonins; l'enclos est fort grand et la tour de l'église fort élevée; toute l'église est voûtée* (frdl. Hinweis von Bernhard Metz). Die von FRÉCHET, Construction (wie Anm. 5) S. 264, erwähnten hohen Giebel des Schiffes schließen ein Gewölbe keineswegs aus. Auch finden die von ihm (S. 270 f.) beschriebenen schönen Schlußsteine, die er zu groß für die Gewölben der Seitenschiffe achtet, in denjenigen des Hauptschiffes zwanglos ihren Platz; sie werden dann eher (mit Fréchet) um [oder gar nach] 1510 zu datieren sein als um 1480/90 – so Monique FUCHS, La sculpture en Haute-Alsace à la fin du Moyen Age. 1456–1521 (Société savante d'Alsace. Grandes publications 29) Straßburg 1987, S. 233, Nr. 156f. und S. 272f., Nr. 247 – denn Guy Guers († 1516) soll ja das Schiff fast zu Ende gewölbt haben (s. Anm. 24).

<sup>27</sup> Straßburg, Cabinet des Estampes, Zeichnung des Architekten J.B. Schacre, abgebildet in HECK, Bâtiments (wie Anm. 3) S. 137, Nr. 11, und SPATH, Isenheim (wie Anm. 4) 2, P 3.

sie zeigt Gewölbeansätze im Hauptschiff und in den Seitenschiffen, sowie Strebebögen, die früher zwischen Gewölbe und Dach des Seitenschiffs verborgen waren. Die Traufmauern des Hauptschiffes überragten nur mäßig die Dachfirste der Seitenschiffe, was wenig Platz für die Obergadenfenster ließ; diese wurden also rund oder oval gestaltet, eine Lösung, die man in der Spätgotik nicht selten findet, besonders, aber nicht nur, bei Bettelordenskirchen<sup>28</sup>.

Der Chor war fast so lang wie das Schiff<sup>29</sup>. Wie schon erwähnt, wurde er um 1400 gebaut, und keine Quelle spricht von Umbauten, die unter Guers stattgefunden hätten. Jedoch zeigte eine vor 13 Jahren in der Apsis vorgenommene Sondierungsgrabung<sup>30</sup>, daß diese, nach ihren im Boden erhaltenen Fundamenten zu urteilen, in einer einzigen Bauphase errichtet wurde; diese scheint, nach den wenigen geborgenen Keramikscherben, nicht vor dem 15. Jahrhundert zu datieren. Der Ausgräber fand nur zwei Böden übereinander, beide aus Tonfliesen. Der Ältere lag auf einem Sandbett, das Scherben aus dem Ende des 15. Jahrhunderts enthielt; er stammte also aus Guers' Amtszeit. Darunter fand man nur noch die Bauschicht. Nun hätte man schwerlich einen älteren Boden restlos entfernen können, ohne die unmittelbar darunter liegende Bauschicht abzutragen. Also wird man annehmen müssen, daß die Fliesen des späten 15. Jahrhunderts der ursprüngliche Boden waren, und daß folglich die ganze Apsis erst unter Guers erbaut wurde – d. h., daß dieser den ein Jahrhundert vor ihm erbauten Chor nach Osten erweiterte.

Nun zeigte diese Apsis eine ganz seltene Besonderheit: ihre Ostwand wies eine Tür auf<sup>31</sup>. Über deren Funktion kann höchstens spekuliert werden<sup>32</sup>. Dieser Weg soll hier nicht eingegangen werden, aber es muß betont werden, daß diese Tür die Apsis mit dem Spitalbau<sup>33</sup> in Verbindung setzte, und daher

---

<sup>28</sup> Beispiele etwa bei Helma KONOW, Die Baukunst der Bettelorden am Oberrhein (Forschungen zur Geschichte der Kunst am Oberrhein 6) Basel 1954, und in den Kunstdenkmalern des Kantons Basel-Stadt, passim. KONOW, S. 8, bemerkt, daß man runde Obergadenfenster gelegentlich schon in der Romanik findet, etwa in Feldbach (Benediktinerinnenkirche im Sundgau, 2. Hälfte d. 12. Jhs.).

<sup>29</sup> Nach den von HECK, *Bâtiments* (wie Anm. 3) erstmal publizierten, auch von CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 128–136, und teilweise von SPATH, Isenheim (wie Anm. 4) 2, P 6, abgebildeten Grundrissen.

<sup>30</sup> Pierre BRUNEL et Christian HECK, *Le chœur de l'ancienne église des Antonins et l'emplacement du retable d'Issenheim*, in: HECK, *Retable* (wie Anm. 3) S. 141–144.

<sup>31</sup> Nach den Grundrissen von 1668 (wie Anm. 29); dazu CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 72, 133–135, 289, und SPATH, Isenheim (wie Anm. 4) 1, S. 337 und passim. – Ähnliches kennt man meines Wissens nur von der Antoniterkirche von Nimburg im Breisgau. Die dortige Antoniterniederlassung wurde 1456 gegründet: Sabine WEISS, *Das Antoniterhaus Nimburg. Eine badische Ordensniederlassung und ihre Besitznachfolger vom Spätmittelalter bis heute*, in: FRIEB, *Spuren* (wie Anm. 5) S. 171–186.

<sup>32</sup> Vgl. SPATH, Isenheim (wie Anm. 4), 1, S. 354–365.

<sup>33</sup> Der Klostergrundriß von 1700 (HECK, *Bâtiments* (wie Anm. 3) S. 133, bzw. CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 136) zeigt das Gästehaus unmittelbar östlich des Chores, und gleich weiter östlich, auf der anderen Seite der Einfahrt, das ehemalige Spital (s. auch CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 70 und 131–135).

den Kranken und Pilgern einen direkten Zugang zum Retabel ermöglichte. Sie wurde zwischen 1668 und 1700 zugemauert<sup>34</sup> – gerade zum Zeitpunkt, als die Spitaltätigkeit in Isenheim zum Erliegen kam.

Soviel zum Umbau der Kirche unter Guy Guers. Um seine Bedeutung richtig einzuschätzen, müßte man wissen, in welchem Zustand er die Kirche vorfand, und dazu haben wir nur dürftige Angaben: es gab schon 1375 einen Kirchturm, der mehr als ein bloßer Dachreiter war, aber man weiß weder wie er aussah, noch an welcher Stelle er stand; der Chor war höchstwahrscheinlich kürzer, und das Langhaus war möglicherweise einschiffig. Denn eine Quelle von 1441 erwähnt eine Margaretenkapelle, die »die erste linkerhand, wenn man in die Kirche eintritt«, war<sup>35</sup>, was das Bestehen weiterer Kapellen voraussetzt. Auf den Grundrissen des 17. Jahrhunderts kommen diese aber nicht zum Vorschein, was die Frage berechtigt, ob sie Guers nicht in das Langhaus einbezogen hat, indem er dieses erweiterte.

Wenn also die Chronik von Hans Stoltz Guers nur den Kirchturm, den Westgiebel und die Gewölbe zuschreibt, scheint sie gewaltig zu untertreiben. Möglicherweise hat der Auftraggeber von Grünewalds Altarretabel auch den Chor verlängert und das Langhaus erweitert, und somit die ganze Kirche umgestaltet.

Die Archivquellen zeigen auch, daß es südlich der Kirche einen Kreuzgang gab. Das Präzeptorenverzeichnis von 1574 bezeichnet Humbert de Briva (um 1300) als dessen Erbauer, und Berglers Seelbuch erwähnt einen dort begrabenen Pfarrer<sup>36</sup>. Dieser Kreuzgang wird noch in einem unerwarteteren Zusammenhang genannt: um 1420 beschwerten sich die Antoniter über ihren Vogt, Hans Ulrich vom Haus, Herr von Isenheim. Unter anderem sei er in den Kreuzgang eingedrungen, um widerrechtlich Zollgebühren den Krämern abzunehmen, die dort feilboten<sup>37</sup> – vermutlich am Tag des Isenheimer Jahrmarkts<sup>38</sup>. Ferner wird *la porte du cloustre* (die Tür zum Kreuzgang) erwähnt

---

<sup>34</sup> Das geht aus dem Vergleich der Grundrisse von 1668 und 1700 (wie Anm. 29) hervor. Vgl. dazu CLÉMENTZ, Isenheim (wie Anm. 9) S. 127–135.

<sup>35</sup> *In ecclesia dicta s. Antonii de Ysenheim, videlicet in prima capella ad manum sinistram dum intratur*: AHR 36 H 4/3/2; Reg.: SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 307, Nr. 28.

<sup>36</sup> *Humbertus de Bryna ... claustrum et ecclesiam edificavit*: AHR 36 H 7/4/8; Druck: SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 312, Nr. 33. – *A.D. 1455 ... obiit dominus Albertus Baeselberg, plebanus quondam in Ysenheim, sepultus in ambitu ante angulum*: AHR 36 H 5/2; Druck: SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 320, Nr. 41.

<sup>37</sup> [Der Präzeptor] *klagte ... zu dem vorgeantanten Hans Ulrich vom Hus, wie daz er und die sinen gangen in des gotzhus friheit, nemlich in das closter und in den crutzgang, und nement da zoll von den kremern und andern luten*: AHR 36 H 43 b/7.

<sup>38</sup> Dieser Jahrmarkt war berühmt genug, um zur Datierung von Urkunden zu dienen. So sind 1401 eine Urkunde der Sulzer Johanniter und 1436 eine des Gerichts von Uffholz (10 km südlich von Isenheim) ausgestellt an einem Wochentag *nach Ysenheim kilwihe* [Kirchweihe]: AHR 33 H 1 und 9 G t.g. 45 (frdl. Hinweis von B. Metz). – Den Brauch, den Kreuzgang während eines Jahrmarkts Krämern zu öffnen, findet man auch in Tréguier (Bretagne), wo während dem zweiwöchigen St. Tugdual-Jahrmarkt der Kreuzgang so voll

in einer Beschreibung der liturgischen Gebräuche in Isenheim im 16. Jahrhundert<sup>39</sup>. Und schließlich wurde dieser Kreuzgang angedeutet auf einer Karte von Isenheim und Umgebung, wohl aus dem 17. oder allenfalls aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Diese ist nur noch durch eine Kopie des 18. Jahrhunderts bekannt<sup>40</sup> (Abb. 2). Sie zeigt das Kloster natürlich sehr vereinfacht – der Chor fehlt, die Fenster der Seitenschiffe und des Obergadens erscheinen in derselben Ebene, usw. – aber das Charakteristische wird dargestellt: der Turm, die runden Fenster, und eben auch ein Flügel des Kreuzgangs, offenbar der einzige noch erhaltene. 1700 aber findet man auf dem ersten zuverlässigen Grundriß des Klosters<sup>41</sup> keine Spur mehr von diesem Kreuzgang. Somit stellt sich die Frage, wann er verschwand. Man wäre versucht zu vermuten, sein Nordflügel sei der Erweiterung des Schiffes durch Guers zum Opfer gefallen – aber gerade diesen Nordflügel zeigt die oben erwähnte Karte, die jedenfalls später ist als Guers' Umbauten. So scheint es wahrscheinlicher, Kreuzgang und umstehende Bauten seien im Laufe des 16. und des 17. Jahrhunderts allmählich verfallen.

Dieser Befund wirft die Frage auf, inwiefern ein Kreuzgang zum Grundschema einer Antoniterpräzeptorei gehört. Nachgewiesen ist er jedenfalls im Mutterhaus<sup>42</sup> und in Ranverso<sup>43</sup>, Lyon<sup>44</sup> und Florenz<sup>45</sup>.

## 2. Zur Innenausstattung

Kommen wir nach diesem Blick auf den Kreuzgang ins Kircheninnere zurück, so ist seine Ausstattung ins Auge zu fassen, und dazu können wir vom eingangs zitierten Bericht von 1650 ausgehen.

---

von Krämerbuden war, daß die Domherren keinen Zugang mehr zu ihren Latrinen hatten und die des Bischofs benutzen mußten : G. MINOIS, *Le climat, les dîmes et les prix trégorrois à travers le culte de saint Yves* (XVII<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> s.), in: *Annales de Bretagne* 88, 1 (1981), S. 87–108, hier 98.

<sup>39</sup> Colmar, Stadtbibliothek, Ms. 8, Bl. 183v.

<sup>40</sup> AHR C 1296; am rechten Rand wird angegeben, die Legende sei *in dem Original ver-  
schlissen und nicht mehr [zu] lesen ... wegen alterthum desselbigen*. Die Karte entstand  
offenbar im Zusammenhang mit einem Streit um die Grenze zwischen Murbacher und  
Isenheimer Zehntbezirken, der mindestens ins 16. Jh. zurückgeht (CLÉMENTZ, Isenheim  
(wie Anm. 9) S. 204f. mit Anm. 40).

<sup>41</sup> HECK, *Bâtiments* (wie Anm. 3) S. 133; CLÉMENTZ, Isenheim (wie Anm. 9) S. 136.

<sup>42</sup> LEISTIKOW, *Hospitalbauten* (wie Anm. 2) und DERS., *Spurensuche zur Antoniter-  
architektur in Europa*, in: FRIEB, *Spuren* (wie Anm. 5) S. 278–294 (Grundriß S. 290).

<sup>43</sup> Ordine MAURIZIANO (Hg.). Text von Giorgio GIACCAGLIA, *Sant'Antonio di Ranverso*,  
Cavallermaggiore 1990, S. 41–44.

<sup>44</sup> Mathieu MERAS, *La commanderie des Antonins de Lyon du 16e au 17e siècle*, in: FRIEB,  
*Spuren* (wie Anm. 5) S. 295–310, hier S. 306, mit Grundriß S. 370.

<sup>45</sup> Ansicht in LEISTIKOW, *Spurensuche* (wie Anm. 39) S. 291.

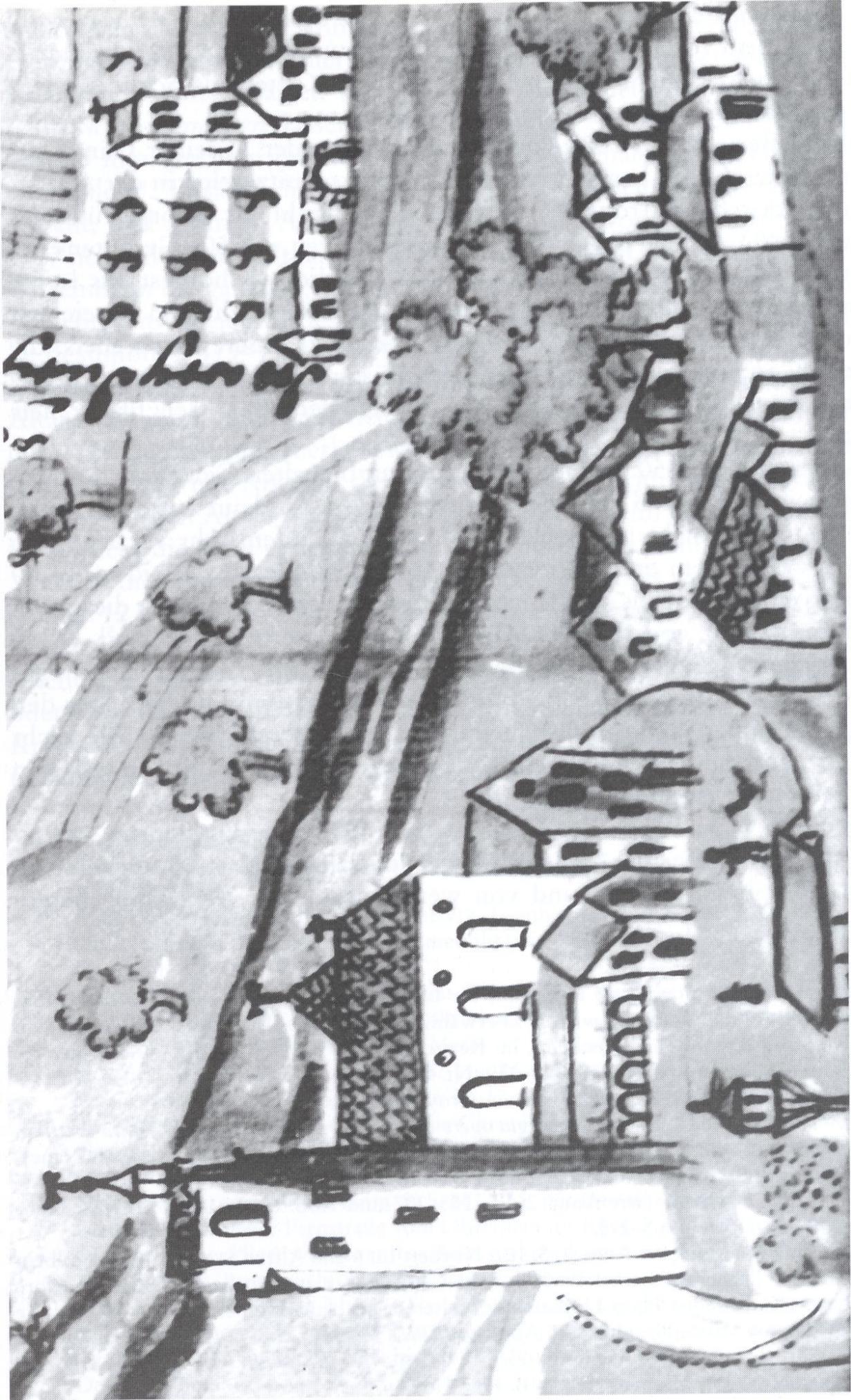


Abb. 2: Die Isenheimer Präzeptorei von Süden mit Kirche und Kreuzgangflügel;  
rechts das Dorf, hinten rechts dessen Pfarrkirche (AHR C 1296, vgl. Anm. 40. Foto: Edith Marbach.

Der »kunstvolle Lettner« (*jubé fort bien fait*), den er erwähnt, war wohl identisch mit dem von Jean d'Orlier erbauten *porticum seu vestibulum chori*<sup>46</sup>. Er bestand noch 1746, war aber 1760 durch ein Gitter aus Schmiedeeisen ersetzt worden<sup>47</sup>, und ist restlos verschwunden.

Wenn der Bericht von 1650 vom Chor spricht, »der in seiner Gänze aus durchbrochener Arbeit besteht, mit kleinen Holzschnitzereien in der Art der Dominikanerkirche in Troyes«<sup>48</sup>, meint er damit wohl das Chorgestühl, das Guy Guers 1493 machen ließ; es bestand aus 54 Sitzen, mit 50 »Gestalten« (*figuræ*) und über 100 Büsten<sup>49</sup>. Ein geringer Teil dieses Chorgestuhls ist im Colmarer Unterlindenmuseum erhalten<sup>50</sup>. Er ist tatsächlich 1493 bezeichnet und zeigt kleine, vollplastische Heiligenbilder und größere Flachreliefs, die wohl den »Gestalten« entsprechen; von den Büsten ist keine erhalten. Mit der »durchbrochenen Arbeit« ist sicher das Rankenwerk über den Flachreliefs gemeint.

Der Visitator von 1650 erwähnt auch die »gut bemalten Gewölbe« der Kirche. Nun wissen wir, daß diese Gewölbe unter Guers erbaut wurden; bemalt wurden sie gewiß nicht nach 1525, da Isenheim seitdem sehr verarmt war. Also sind sie aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Schmid wäre geneigt, darin ein Werk Hans Holbeins des Älteren zu erblicken, denn dieser soll seine letzten Jahren, von 1517 bis 1524, in Isenheim verbracht haben<sup>51</sup>. Dabei ist nur gesichert, daß Sigmund Holbein 1517 seinen Bruder Hans, oder umgekehrt, nicht nach *Eyssnen* (Isenheim oder Isny?) begleitet hat, daß Hans den Auftrag bekommen hatte, in Isenheim *eine altartafel zu malen*, die nicht erhalten ist, und daß er nach seinem Tode etliches werkzeug dort hinterlassen hat<sup>52</sup>. Alles andere ist Spekulation.

Am meisten bewunderte der Visitator von 1650 »die Glasfenster, die so reich sind wie diejenige der Sainte-Chapelle im Pariser Palast«, wahrlich kein geringes Kompliment. Wann und von wem wurde diese Verglasung herge-

<sup>46</sup> S. Anm. 18.

<sup>47</sup> 1746 gaben die Antoniter 42 Pfund aus für Lettner und Gewölbe (AHR 36 H 12); das Chorgitter, 1760 bezeichnet, wird 1793 erwähnt: Jean Jacques DIETRICH, *La dépouille du couvent des Antonites d'Issenheim*, in: *Revue d'Alsace N.F.* 2 (1873) S. 70–78, hier 73; SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 339, Nr. 49.

<sup>48</sup> Wie Anm. 8. Die Dominikanerkirche von Troyes ist leider nicht erhalten.

<sup>49</sup> *Nam anno 1493 sedilia in choro egregio opere curavit fieri, numero quinquaginta quatuor, in quibus sunt quinquaginta figuræ et centum amplius busta* (1628 geschrieben). (Nancy, Archives départ. de Meurthe-et-Moselle, H 1788).

<sup>50</sup> Vgl. FUCHS, *Sculpture* (wie Anm. 26) S. 205–207 und Abb. 65, S. 104; FRÉCHET, *Construction* (wie Anm. 5) S. 273.

<sup>51</sup> SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 101; Norbert LIEB und Alfred STANGE, *Hans Holbein der Ältere*, München, Berlin 1960, S. 5 und 43, ohne klare Quellenangabe; Hannelore MÜLLER, *Zum Leben Hans Holbeins des Älteren*, in: *Hans Holbein der Ältere und die Spätgotik*, in: *Ausstellungskatalog, Augsburg 1960*, S. 15–21, hier 20f. (auch ohne Quelle, aber sichtlich auf Archivforschung fußend); CLÉMENTZ, *Issenheim* (wie Anm. 9) S. 267.

<sup>52</sup> Staatsarchiv Basel, Missiven, A 28, Bl. 103r-104r.

stellt? Auch hier denkt Schmid an Hans Holbein den Älteren, dessen Stil der Glasmalerei »ganz besonders geeignet« gewesen sei<sup>53</sup>. Aber diese Hypothese wird durch nichts erhärtet. Wir wissen nur, daß Guers 1515 in Isenheim *ettlich fensterwergk machen* lassen wollte, denn die Stadt Freiburg im Breisgau schrieb ihm, um ihm ihren Hintersaß, den Glasmaler Hans Gitschmann zu empfehlen<sup>54</sup>. Tatsächlich hat Gitschmann für Isenheim *ettlich glaswerck* hergestellt, und zwar im Auftrag des Bergmeisters Conrad Polsnitzter, der ihn 1517 noch nicht bezahlt hatte<sup>55</sup>. Diese Belege reichen bei weitem nicht aus, um Gitschmann die ganze Verglasung von Isenheim zuzuschreiben, zumal sie ein Präzeptorenverzeichnis des späten 17. Jahrhunderts dem Präzeptor Hugues de Beaumont (1419–1434) zuschreibt<sup>56</sup>.

Der Berichterstatter von 1650 erwähnt auch »zehn wunderschön vergoldete Altäre mit ihren altertümlichen Retabelchen, voll von gut geschnitzten Bildern«. Diese Zahl ist bemerkenswert: die Straßburger Johanniterkommende im Grünenwörth, mit Abstand die reichste des Großpriorats Deutschland, hatte 1495 nur sieben Altäre<sup>57</sup>, und Schmid hatte in Isenheim nur fünf identifiziert<sup>58</sup>. Dabei liegt die 1650 genannte Zahl noch unter der Wahrheit, wohl weil der Visitator die retabellosen Altäre beiseite läßt. Jedenfalls werden in den Schriftquellen 12 oder gar 13 Altäre genannt<sup>59</sup>. Einer war dem hl. Augustinus geweiht, dessen Regel die Antoniter seit 1247 folgten, ein anderer dem Pestheiligen Rochus, ein dritter, 1441 vom Ortsherren gestifteter, der hl. Margareta, vier oder fünf weitere dem heiligen Jakob<sup>60</sup>, Johannes dem Täufer, Paulus<sup>61</sup>, dem hl. Kreuz, den unschuldigen Kindern. Die Ausstattung all dieser Altäre bleibt uns unbekannt. Jedoch sind uns trotz des Bauernkriegs, des Kriegs des 17. Jahr-

<sup>53</sup> SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 101.

<sup>54</sup> Hans ROTT, Quellen und Forschungen zur Kunstgeschichte im 15. und 16. Jh., Oberrhein, 1 Stuttgart 1936, S. 122.

<sup>55</sup> Ebd. Zur Person des Stifters s. CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 265, Anm. 141.

<sup>56</sup> AHR 36 H 7/4; Druck: SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 326, Nr. 44; dazu CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 267.

<sup>57</sup> Walter Gerd RÖDEL, Das Großpriorat Deutschland des Johanniterordens im Übergang vom Mittelalter zur Reformation, Köln 1966, S. 185. Zum Reichtum dieses Hauses ebd., S. 182 u. 191 f. (frdl. Hinweis von B. Metz).

<sup>58</sup> SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 116. Noch FRÉCHET, Construction (wie Anm. 5) S. 267, behauptet, in Isenheim habe es im 17. Jh. maximal sechs Altäre gegeben. Zur Zeit der Revolution allerdings erwähnt eine Chronik nur noch »fünf schöne Altäre«: Auguste GASSER und Joseph LIBLIN (Hg.), La chronique de François-Joseph Wührlin, bourgeois de Hartmannswiller, 1560–1825, in: Revue d'Alsace 51 (1900) S. 151–183, 543–554, hier 553.

<sup>59</sup> CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 251–263, mit Einzelnachweisen.

<sup>60</sup> Isenheim lag an einer Fernstraße vom Oberrhein ins Rhonetal, die auch von Jakobspilgern benützt wurde. Pilger werden in Isenheim mehrfach erwähnt (CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 71), wenn auch ohne Angaben über ihr Reiseziel; vgl. Adalbert MISCHLEWSKI, Saint Anthony and Saint James – The Antonines and the Pilgrimage to Santiago, in: Santiago, Roma, Jerusalén. Actas del III Congreso Internacional de Estudios Jacobeos, Santiago de Compostela 1999, S. 265–276, hier 269.

<sup>61</sup> Der nur einmal erwähnte Paulusaltar ist etwas unsicher; vgl. CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 253.

hunderts und der Französischen Revolution nicht nur der sog. Isenheimer Altar, sondern auch vier weitere Altarretabel teilweise erhalten geblieben.

Der sog. Staufenberg-Altar ist der älteste Überrest der Isenheimer Kunstschätze. Unter dem Gekreuzigten knien die Stifter, der Rufacher Vogt Hans Erhard von Staufenberg und seine Frau Ennelin von Oberkirch. Sie haben 1454 geheiratet, und Ennelin ist 1460 Witwe<sup>62</sup>, womit das Retabel sich ziemlich genau datieren ließe, wenn man ausschließen könnte, daß Ennelin es nach dem Tode ihres Gatten und zu seinem Andenken gestiftet habe. Es ist ein von einem unbekanntem, vielleicht Straßburger Meister gemalter Flügelaltar, der im offenen Zustand eine Pietà zwischen Verkündigung und Geburt Christi, im geschlossenen die Kreuzigung zeigt<sup>63</sup>.

Von einem dem jungen Martin Schongauer zugeschriebenen Marienaltar sind nur die Flügel erhalten (kurz nach 1470)<sup>64</sup>. Sie zeigten im geschlossenen Zustand die Verkündigung, im offenen den hl. Antonius und die Geburt Christi. Am Fuß des Ordenspatrons kniet der Auftraggeber, der Präzeptor Jean d'Orlier, neben ihm sein Wappenschild. Am Fuß der Muttergottes wurde nachträglich, aus unbekanntem Gründen, das Wappen seines Nachfolgers Guy Guers angebracht. Im Altarschrein stand »ein großes, altertümliches Marienbild aus Holz«<sup>65</sup>, vielleicht die sog. Isenheimer Madonna des Pariser Musée du Louvre, die allerdings um eine Generation jünger ist<sup>66</sup>.

Dem Altar der heiligen Bartholomäus und Magdalena, vor welchem Guers begraben lag, sind wohl zwei im Colmarer Museum erhaltene Flügel zuzuschreiben. Sie werden einem Nachfolger von Schongauer aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts zugeschrieben und zeigen auf der Vorderseite die zwei Heiligen, rückseitig vier Martyriumsszenen<sup>67</sup>.

<sup>62</sup> BÉGUERIE et BISCHOFF (wie Anm. 24) S. 43, leider ohne Quelle; CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 257.

<sup>63</sup> Sylvie LECOQ-RAMOND et Pantxika BÉGUERIE, *Le musée d'Unterlinden de Colmar*, Gand 1991, S. 41–43; BÉGUERIE et BISCHOFF (wie Anm. 24), S. 41–44; FRÉCHET, *Construction* (wie Anm. 5) S. 275, Nr. 19.

<sup>64</sup> LECOQ-RAMOND et BÉGUERIE, *Musée* (wie Anm. 63) S. 46–48; BÉGUERIE et BISCHOFF, *Grünwald* (wie Anm. 24) S. 44–47; CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 257f.; FRÉCHET, *Construction* (wie Anm. 5) S. 274f., Nr. 18.

<sup>65</sup> *Une grosse et antique statue de la Vierge en bois*: DIETRICH, *Dépouille* (wie Anm. 47) S. 74; SCHMID, *Grünwald* (wie Anm. 2) S. 340.

<sup>66</sup> Vgl. zuletzt Sophie GUILLOT DE SUDUIRAUT, *La Vierge à l'Enfant d'Issenheim, un chef-d'œuvre bâlois de la fin du Moyen Age* (Ausstellungskatalog), Paris 1998, mit der ansprechenden Vermutung, diese Madonna sei erst nach 1650 restauriert und in den von Orlier gestifteten Altarschrein versetzt worden; weitere Lit. ebd. und in FRÉCHET, *Construction* (wie Anm. 5) S. 267 mit Anm. 71, der dieser Identifizierung kritisch gegenübersteht.

<sup>67</sup> Christian HECK et Esther MOENCH-SCHERER, *Catalogue général des peintures du musée d'Unterlinden, Colmar 1990*, Nr. 538; Pierre SCHMITT, *Das Unterlinden-Museum zu Colmar*, Colmar 1964, S. 55f., Nr. 71–74; FRÉCHET, *Construction* (wie Anm. 5) S. 267f., 275f.; CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9), S. 261–262; Louis KUBLER, *Y avait-il à Issenheim deux retables peints de la main de Grünwald?*, in: *Annuaire de Colmar, N.F. 2* (1952), S. 28–32, hier 31f.. Frau C. Nicoletta, Konservatorin in Unterlinden, habe ich für ihre Angaben zu diesem Werk herzlich zu danken.

Vom Altar der heiligen Katharina und Lorenz sind wiederum nur die gemalten Flügel aus dem frühen 16. Jahrhundert erhalten; sie zeigten im geschlossenen Zustand die beiden Heiligen, im offenen je eine Szene ihrer Vita und ihr Martyrium. Im Altarschrein standen zwei »grob geschnitzte, altertümliche Heiligenbilder«. Auch hier trugen die Altarflügel die Wappen von Orlier und Guers, die hier beide nachträglich angebracht sein sollen<sup>68</sup> – vielleicht um daran zu erinnern, daß Guers das Retabel und Orlier 1480 eine tägliche Messe »auf dem neuerbauten Katharinenaltar vor den Türen des Chores« (also wohl unter dem Lettner) gestiftet hatte<sup>69</sup>. Ein drittes Kunstwerk – eine verlorene Büste des hl. Antonius – trug ebenfalls die Wappen von Orlier und von Guers<sup>70</sup>. Man hat darin ein Zeichen ihrer guten Zusammenarbeit, aus der auch Grünewalds Retabel entstanden wäre<sup>71</sup>, erblicken wollen. Tatsache ist, daß es für diese nebeneinandergesetzten Wappen keine gesicherte Erklärung gibt – zumal wir nicht einmal wissen, wann und von wem sie angebracht wurden.

Nicht von ungefähr klingt dieser Beitrag mit einer ungelösten Frage aus. Denn nicht nur ist die Kirche der Isenheimer Antoniter mit einem Großteil ihrer Kunstschatze verschwunden, auch das Archiv der Präzeptorei ist ziemlich schlecht erhalten. Während des Bauernkriegs scheint besonders das neuere Schriftgut gelitten zu haben, also gerade die Quellen aus der Amtszeit von Orlier und Guers<sup>72</sup>. Trotz dieser Lücken konnte mindestens andeutungsweise gezeigt werden, wie prächtig Bau und Ausstattung dieser Kirche einst waren. Der Visitator von 1650, der den Hochaltar gar nicht gesehen hat, kann die weiteren Retabel, die Glasfenster, die Wandgemälden, den Kirchenbau selbst gar

---

<sup>68</sup> Das noch von FRÉCHET, *Construction* (wie Anm. 5) S. 275, Nr. 21 (s. auch S. 266 und 268) angegebene Datum 1505 wird von BÉGUERIE et BISCHOFF, Grünewald (wie Anm. 24) S. 47f., in Frage gestellt; dort auch zu den Wappen. S. auch CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 259–261; das Zitat (*deux statues antiques de bois représentant des figures de saints grossièrement sculptées*) nach einem Bericht von 1793, gedruckt in SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 339, und in DIETRICH, *Dépouille* (wie Anm. 47) S. 73.

<sup>69</sup> *Ad honorem Dei et beate Katherine virginis ad altare ante fores chori ... noviter constructum*: AHR 36 H 4/4. Reg.: SCHMID, Grünewald (wie Anm. 2) S. 307f., Nr. 29f.

<sup>70</sup> *Erstlich sant Anthonien brustbild mit zwey wappen, ist das ein ein bär [Orlier], das ander Guido Guersi wappen*: AHR 36 H 10/3/13 (*Inventarium suppelectilium tam domus quam ecclesiae*, 1580, unter *Mehr silber und kürchen zier*).

<sup>71</sup> Diese öfters anzutreffende Behauptung beruht auf der Annahme, das geschnitzte Teil des sog. Isenheimer Altars sei noch von Orlier in Auftrag gegeben worden, also spätestens 1490; das wäre allenfalls mit seiner Datierung um 1490 (zuletzt bei FUCHS, *Sculpture* (wie Anm. 26) S. 207), nicht aber mit derjenigen von Béguerie Anfang der 1510er Jahren vereinbar (BÉGUERIE et BISCHOFF, Grünewald (wie Anm. 24) S. 36, mit Verweis auf einen künftig zu erscheinenden Aufsatz, der m.W. noch nicht publiziert wurde; vgl. auch CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 271). Außerdem fällt auf, daß Grünewalds Retabel zwar das Wappen von Guers (Besuch des hl. Antonius beim hl. Paulus), nicht aber dasjenige von Orlier zeigt.

<sup>72</sup> Vgl. CLÉMENTZ, Issenheim (wie Anm. 9) S. 196f.

nicht genug loben. Auch abgesehen von Grünewalds Meisterwerk war die Isenheimer Antoniterkirche eine großartige Kunststätte – einer der Hauptbeiträge des Antoniterordens zur Spätgotik.

## Résumé

Cet article présente l'état de nos connaissances sur l'église des Antonins d'Issenheim, l'une des plus belles de l'ordre. Ce bâtiment, anéanti par un incendie en 1831, n'est connu que par des sources post-médiévales. L'une d'elles (1650) laisse deviner la splendeur de l'édifice: «je n'ai vu ... aucune de nos églises si belle en sa structure, avec ses voûtes bien peintes, les vitres aussi riches que celles de la Sainte Chapelle du Palais à Paris et les dix autels garnis de leurs petits retables antiques, pleins de figures bien faites, dorés admirablement bien ...». L'analyse des sources, des documents graphiques et des résultats de fouilles ont encore permis d'attribuer à Guy Guers, le commanditaire du retable, d'importants travaux dans l'église des Antonins. Il a non seulement fait construire le clocher – une construction surprenante en Alsace, percée de larges baies sur quatre niveaux et se terminant par une plate-forme à ciel ouvert – le pignon ouest et les voûtes, comme l'affirme la chronique de Hans Stolz, mais probablement aussi agrandi le chœur vers l'est et élargi la nef, et par conséquent transformé tout l'édifice.

Les sources d'archives révèlent également l'existence d'un cloître à Issenheim; on peut le repérer sur une copie (18<sup>e</sup> s.) d'une carte d'Issenheim datant de la 2<sup>e</sup> moitié du 16<sup>e</sup> ou du 17<sup>e</sup> siècle (ill. 2).

La deuxième partie de l'article est consacrée à l'aménagement intérieur de l'église. Beaucoup de questions subsistent: quel est l'auteur des peintures murales? qui a créé les vitraux que le visiteur de 1650 considère comme aussi beaux que ceux de la Sainte-Chapelle? En ce qui concerne les dix autels cités en 1650 (non compris celui de Grünewald, qui n'était pas encore revenu de Thann), quatre nous sont parvenus: le retable de Staufenberg, celui de Martin Schongauer, le retable de saint Barthélémy et sainte Madeleine, devant lequel Guers était enterré, et celui de sainte Catherine et saint Laurent, tous conservés au musée Unterlinden de Colmar.

Ainsi, l'église qui abrita l'œuvre de Grünewald pendant près de trois siècles était sans conteste l'une des contributions majeures de l'ordre des Antonins à l'art gothique tardif.